

Anton Brokow-Loga, Frank Eckardt (Hrsg.)

# Postwachstumsstadt

Konturen einer solidarischen  
Stadtpolitik



**ROSA LUXEMBURG STIFTUNG**

**Bauhaus-Universität Weimar**

Fakultät Architektur und Urbanistik

**Bauhaus-Universität Weimar**

**Open-Access-Publikationsfonds**

Gefördert durch die Rosa-Luxemburg Stiftung, die Fakultät Architektur und Urbanistik der Bauhaus-Universität Weimar sowie aus Mitteln des Open-Access-Publikationsfonds<sup>4</sup> der Bauhaus-Universität Weimar und vom Thüringer Ministerium für Wirtschaft, Wissenschaft und Digitale Gesellschaft (TMWWDG)

Dieses Werk ist unter einer Creative Commons Lizenz vom Typ Namensnennung-Nicht kommerziell 4.0 International zugänglich. (CC BY-NC 4.0, <https://creativecommons.org/licenses/by-nc/4.0/>)



### *Selbstverpflichtung zum nachhaltigen Publizieren*

Nicht nur publizistisch, sondern auch als Unternehmen setzt sich der oekom verlag konsequent für Nachhaltigkeit ein. Bei Ausstattung und Produktion der Publikationen orientieren wir uns an höchsten ökologischen Kriterien.

Dieses Buch wurde auf 100 % Recyclingpapier, zertifiziert mit dem FSC®-Siegel und dem Blauen Engel (RAL-UZ 14), gedruckt. Auch für den Karton des Umschlags wurde ein Papier, das FSC®-ausgezeichnet ist, gewählt. Alle durch diese Publikation verursachten CO<sub>2</sub>-Emissionen werden durch Investitionen in ein Gold-Standard-Projekt kompensiert. Die Mehrkosten hierfür trägt der Verlag. Mehr Informationen finden Sie unter: [www.oekom.de/nachhaltiger-verlag](http://www.oekom.de/nachhaltiger-verlag)

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2020 oekom verlag München  
Gesellschaft für ökologische Kommunikation mbH  
Waltherstraße 29, 80337 München

Herausgeber: Anton Brokow-Loga, Frank Eckardt  
Layout und Satz: Karlotta Sperling  
Umschlagabbildung: Katharina Scholz, Sandra Bach ([sandruschka.de](http://sandruschka.de))  
unter Mitwirkung von Friederike Landau und Anton Brokow-Loga  
Umschlaggestaltung: Mirjam Höschl, oekom verlag  
Druck: CPI Books GmbH, Leck

Alle Rechte vorbehalten  
ISBN 978-3-96238-199-8



## Inhaltsverzeichnis

Anton Brokow-Loga, Friederike Landau Das Manifest der Postwachstumsstadt	8
Danksagung	11
Frank Eckardt, Anton Brokow-Loga Einleitung: Der sozial-ökologische Wandel der Stadtgesellschaft	14
<b>I Stadtgesellschaft zwischen Wachstumskrise und -wende</b>	29
Ulrich Brand Sozial-ökologische Transformation konkret Die solidarische Postwachstumsstadt als Projekt gegen die imperiale Lebensweise	30
Matthias Schmelzer, Andrea Vetter Stadt für alle jenseits des Wachstums Was kann die Stadtforschung aus der Degrowthdebatte lernen?	44
Frank Eckardt Die Postwachstumsstadt – eine politische Stadt Neuverhandlung städtischer Zugehörigkeit	58
Anton Brokow-Loga Eine andere Stadt ist möglich! Realutopische Transformationen zur Postwachstumsstadt	72

<b>II Transformative Planung im Kontext gesellschaftlicher Debatten</b>	89
Christian Lamker, Viola Schulze Dieckhoff Postwachstum + Planung = Postwachstumsplanung?! Erfahrungen aus der Konfrontation zweier Diskurse	90
Julia Gamberini Postwachstums- versus nachhaltige Stadt? Gemeinsamkeiten, Spannungsfelder und deren Auswirkungen auf Städte und Stadtforschung	104
Timmo Krüger Wider den Innovationsimperativ! Eine Kritik am Konzept der sozialen Innovation aus Postwachstums-Perspektive	120
Aylin Yildirim Tschoepe, Susanne Käser Imagin(eer)ing Basel: Praktiken, Bilder und Communities in urbanen Partizipationsprozessen	138
Korbinian Kroiß, Torsten Klafft Chancen der Polyzentralität – Wie gestalten wir ein anderes Leben auf dem Land?	162
Julius Uhlmann, Uwe Plank-Wiedenbeck Ein Verkehrssystem für die Postwachstumsstadt – Erste Thesen zur Gestaltung urbaner Mobilität unter Postwachstumsbedingungen	172
<b>III Stadt durch Bewegung: Konflikte um Gestaltungsmacht</b>	183
Michaela Christ, Jonas Lage Umkämpfte Räume. Suffizienzpolitik als Lösung für sozial-ökologische Probleme in der Stadt?	184
Alexandra Toland, Friederike Landau Spekulation der Sinne – eine Erkundung künstlerischer Strategien der Wachstumskritik in Bezug auf urbane Luftverschmutzung	204

Florian Koch, Lea Hampel, Carsten Keller, Floris Bernhardt StadtTeilen – Öffentlicher Raum und Wohnen als neue Gemeingüter in sozial gemischten Nachbarschaften	224
Anton Brokow-Loga, Franziska Felger, Jannis Koch, Anna-Maria Weber Raus aus der Blase?! Postwachstumsansätze in Weimar zwischen Selbstbehauptung und Strategien des Wandels	238
Evelyn Markoni, Franziska Götze Anspruch und Wirklichkeit bei der Umsetzung eines nachhaltigen städtischen Ernährungssystems – Eine empirische Vorstudie der Berner Ernährungsinitiativen	256
<b>IV Stadt-Utopien zwischen alten Mustern und neuen Erzählungen</b>	273
Saskia Hebert Call me Trimtab: Storytelling, Zeitmaschinen und andere Vehikel	274
Sanna Frischknecht, Moritz Maurer, Dietmar Wetzel Formierungsprozesse »von unten« erforschen. Werkstattbericht einer Spurensuche im Wohnungswesen und der Landwirtschaft	290
Margarete Over, Lars-Avid Brischke, Leon Leuser Das selbstverwaltete Wohnheim Collegium Academicum in Heidelberg: Suffizienz lernen, leben und verbreiten	306
Kris Kroiß Zukunften: Sich das Wünschenswerte vorstellen und es vorleben, um ihm näher zu kommen	320
Wer hat zu diesem Buch beigetragen?	335

# **Das selbstverwaltete Wohnheim Collegium Academicum in Heidelberg: Suffizienz lernen, leben und verbreiten**

*Margarete Over, Lars-Arvid Brischke, Leon Leuser*

## **Einleitung**

Die nachhaltige Transformation von Städten erfordert es, die Bedürfnisse der Bewohner(innen) nach qualitativ hochwertigen urbanen Räumen, Zugang zu Ressourcen, Nutzungsoptionen für Güter und Dienstleistungen sowie sozialer Teilhabe mit den ökologischen Anforderungen der Nachhaltigkeit wie der Reduktion des Energie-, Material- und Flächenverbrauchs sowie der umweltrelevanten Emissionen in Einklang zu bringen. Aus Sicht des WBGU (2011) ist deshalb zu klären, wie »klimaverträgliche Stadtkulturen und Lebensstile« unter Einbeziehung der Bevölkerung gestaltet werden können, um die »Große Transformation« umsetzen zu können. Suffizienz ist der strategische Ansatz, mit dem diese Aufgabe adäquat adressiert werden kann (Wilhite et al., 2004). Suffizienz fokussiert anders als Effizienz nicht auf die technisch-ökologisch optimierte Bereitstellung von Gütern und Dienstleistungen, sondern komplementär dazu auf neue Formen der ressourcenleichten, umweltschonenden Bedürfnisbefriedigung. Damit verbunden ist ein anderer Umgang mit Raum, Zeit, Markt und Besitz (Schneidewind et al., 2013) mit dem Ziel, Lebensweisen zu entwickeln, die stärker von Respekt und Wertschätzung für Mitmenschen und zukünftige Generationen, für Natur, Ressourcen, Güter und Dinge, sowohl im lokalen als auch globalen Kontext geprägt sind.

Suffizienz steht dabei für die Gestaltung von Verhältnismäßigkeit in den gesellschaftlichen Beziehungen zur Mit- und Umwelt, die durch die Veränderungen von Verhaltens- und Handlungsweisen – angefangen von Konsumententscheidungen und -mustern, Alltagsroutinen, sozialen und kulturellen Praktiken bis hin zu grundsätzlichen Änderungen von Lebens- und Wirtschaftsweisen, bewirkt werden. Die geänderten Verhaltens- und Handlungsweisen (Suffizienzpraktiken) orientieren sich daran, dass ihre Auswirkungen innerhalb der ökologischen Tragfähigkeit der Erde bleiben (vgl. Fischer et al., 2013).

Suffizienzpraktiken im Stadtquartier können z.B. die gemeinschaftliche Nutzung von Flächen, neue Formen der lokalen Kooperation, Angebote zur verlängerten Nutzung von Gütern, Förderung der Nahmobilität oder selbst erbrachte, gemeinschaftlich organisierte Dienstleistungen sein, die definitionsgemäß eine ökologisch verträglichere und oft auch preisgünstigere Alternative zum marktvermittelten Zugang zu Gütern und Dienstleistungen darstellen.

### **Das Forschungsprojekt SuPraStadt**

Im Forschungsprojekt »SuPraStadt – Lebensqualität, Teilhabe und Ressourcenschonung durch soziale Diffusion von Suffizienzpraktiken in Stadtquartiere«, koordiniert vom Institut für Energie- und Umweltforschung Heidelberg (ifeu) und gefördert im Rahmen des BMBF-Förderprogramms »Zukunftsstadt«, werden Suffizienzpraktiken im Stadtquartier mit Blick auf die Verbesserung der Lebensqualität, der sozialen Teilhabe, der Reduktion des Ressourcenverbrauchs identifiziert, initiiert oder weiterentwickelt sowie hinsichtlich ihrer sozialen und ökologischen Wirkungen analysiert.

Im Mittelpunkt des Projektes SuPraStadt steht die transdisziplinäre Zusammenarbeit mit drei Reallaboren mit drei unterschiedlichen Leitakteuren: Eine zivilgesellschaftliche Initiative in Heidelberg, die Kommune in Dortmund und ein Unternehmen der Wohnungswirtschaft in Kelsterbach. Die Initiative zur Konzeption, Durchführung und Diffusion von Suffizienzpraktiken ging maßgeblich von diesen Leitakteuren aus und die Umsetzung ihrer Initiativen hat bereits begonnen.

Das neu entstehende, selbstverwaltete Wohnheim Collegium Academicum (CA) in Heidelberg ist eines der drei Reallabore des Projektes. Es soll zum Nukleus für ein neues, suffizienzorientiertes Stadtquartier werden. Die Zielsetzung für diese Ausrichtung der Quartiersentwicklung geht von einer ehrenamtlichen zivilgesellschaftlichen Initiative aus. Es soll ein Ort für günstiges und selbst-

bestimmtes Leben für Studierende und Auszubildende geschaffen werden, der Demokratie erlebbar macht sowie den kulturellen und sozialen Austausch in einem Bildungskontext fördert. In Verbindung mit dem Heidelberger Reallabor CA soll ein lokales Suffizienznetzwerk aus städtischen und zivilgesellschaftlichen Akteur(inn)en aufgebaut werden, das zur Diffusion von Suffizienzpraktiken in verschiedene Stadtteile und Milieus beitragen soll.

Die zentrale Forschungsfrage des Projektes SuPraStadt ist, ob und wie eine Diffusion von Suffizienzpraktiken in ausgewählten sozialen Milieus (bürgerliche Mitte, kritisch-kreative, prekäre) und zwischen diesen erfolgen kann und welche wechselseitigen Lernprozesse dafür notwendig sind. Der Fokus liegt dabei auf den Handlungsfeldern Wohnen und Mobilität, die für die Ressourcenbeanspruchung und die soziale Teilhabe von zentraler Bedeutung sind.

Das Forschungsteam organisiert und begleitet die Erprobung und den Erfahrungs- und Wissenstransfer zwischen den beteiligten Reallaboren. In allen drei Reallaboren werden Kommunikations- und Kooperationsprozesse zwischen Zivilgesellschaft, Kommune und Wohnungsunternehmen initiiert und nach Möglichkeit verstetigt, die eine langfristige Diffusion der erprobten Suffizienzpraktiken unterstützen.

Die in den drei unterschiedlichen Reallaboren gewonnenen Erkenntnisse können Lösungsansätze liefern, wie Suffizienz als handlungsleitendes Prinzip in bestehende Strategien und Prozessen der Kommune integriert werden kann.

### **Das selbstverwaltete Wohnheim Collegium Academicum**

Eine wachsende Gruppe von derzeit etwa 25 Studierenden und jungen Berufstätigen arbeitet seit 2013 daran, auf einer Konversionsfläche in Heidelberg selbstverwalteten und ökologischen Wohnraum für über 200 Studierende und Auszubildende zu schaffen.

Der Bedarf an bezahlbarem Wohnraum für Studierende in Heidelberg ist hoch. Dies zeigt sich in den wenigen verfügbaren Wohnheimsplätzen im Verhältnis zu den Studierendenzahlen einerseits und den teils sehr hohen Mieten auf dem privaten Wohnungsmarkt andererseits. Im Jahr 2017 standen 4.700 Wohnheimsplätzen (Studierendenwerk, 2017) gut 39.000 Studierende der insgesamt zehn Hochschulen, Universitäten und Berufsakademien (Stadt Heidelberg, 2019) gegenüber. Ein Beispiel für die hohen Mieten sind neu errichtete Studierendenapartments in privaten Wohnheimen, die mit Mieten über 500 Euro für viele Studierende keine Alternative darstellen. Auch auf dem privaten

Wohnungsmarkt steigen die Mieten stetig an. Laut dem F+B Mietspiegelindex (2015) liegen die Angebotsmieten in Heidelberg im Durchschnitt um 32 Prozent über dem Mietspiegel – und damit im Vergleich zu ähnlichen Universitätsstädten Baden-Württembergs kurz hinter Konstanz (33 Prozent) und noch vor Freiburg (25 Prozent) und Tübingen (21 Prozent).

Die Idee, ein neues selbstverwaltetes Wohnheim zu schaffen, geht zurück auf die Geschichte des Collegium Academicum. Denn von 1945 bis 1978 gab es, gegründet im Rahmen der Wiedereröffnung der Universität Heidelberg und unter Mithilfe der amerikanischen Militärregierung, bereits ein Collegium Academicum in Heidelberg, in welchem die »Umerziehung der deutschen Jugend« nach dem Nationalsozialismus und zur Demokratie erfolgen sollte. Nach seiner Schließung »überwinterte« die Idee des selbstverwalteten studentischen Zusammenlebens in zunächst zwei, später drei studentischen Wohngemeinschaften in der Altstadt. Mit dem Abzug der letzten US-Streitkräfte im Jahr 2014 öffnete sich ein neues Gelegenheitsfenster in Heidelberg: Eine Gesamtfläche von insgesamt 180 Hektar, verteilt auf fünf Konversionsflächen, wurde nach und nach zur Umnutzung frei. Nach städtischen Planungen sollen auf diesen Flächen vielfältig gemischte Quartiere entstehen – mit preiswertem Wohnraum, Kultur- und Freizeitangeboten sowie Raum für innovative Unternehmen, Wissenschafts- und Forschungseinrichtungen.

Dies bot sich den Bewohner(innen) der Wohngemeinschaften als einzigartige Möglichkeit, den Versuch zu wagen, ein neues selbstverwaltetes Wohnheim zu initiieren, das mehr als nur Wohnraum bieten soll: Es sollen gemeinschaftliche Freiräume zum praktischen und fachübergreifenden Lernen entstehen, die auch der Nachbarschaft und anderen Interessierten offenstehen.

Insbesondere in der Anfangszeit war es für die Gruppe von Studierenden nicht leicht, sowohl die notwendige Unterstützung durch weitere Mitstreiter(innen) als auch von Politik und Stadtverwaltung zu erlangen. Doch durch beständige Gespräche mit den Gemeinderatsfraktionen und der Stadtverwaltung sowie durch wichtige Kooperationen wurde die Idee immer weiter ausgearbeitet und überzeugender. Zu den wichtigen Allianzen gehörte die Unterstützung durch die Internationale Bauausstellung (IBA). Deren Aufsichtsrat hatte das CA im Sommer 2015 als eines der ersten offiziellen IBA-Projekte ausgewählt. Zu Fragen der Finanzierung war die Beratung durch das Mietshäuser Syndikat unerlässlich und für das Nachhaltigkeitskonzept lieferte der Austausch mit dem ifeu wichtige Impulse. So konkretisierte sich die Idee und in den Gesprächen mit der Stadtverwaltung wurden verschiedene Grundstücksoptionen erörtert. Ab dem Frühjahr 2016 stand fest, dass das neue CA auf der Konversionsfläche »US-Hos-

pital« entwickelt werden soll. Die Stadt Heidelberg unterstützt die Initiative, indem sie ihr durch den Verkauf eines Grundstücks die Möglichkeit gegeben hat, auf der Konversionsfläche »US-Hospital« in Heidelberg-Rohrbach zu realisieren (siehe Abb. 1). Die ersten Bewohner(innen) sollen 2021 einziehen.

Die Pläne des CA liefern damit gleichzeitig einen praktischen Ansatz zur Umsetzung der Maßnahme BS09 im Heidelberger »Masterplan 100 % Klimaschutz«: Suffizienz erleichtern und bestärken Entwicklung eines Suffizienz-Quartiers im Konversionsareal, für dessen Umsetzung das Umweltamt Heidelberg verantwortlich ist.



Abb. 1.: Planung für das Collegium Academicum auf der Konversionsfläche US-Hospital in Heidelberg (Quelle: Collegium Academicum)

### **Die Kernziele des CA umfassen folgende Punkte:**

#### *Gemeinschaftliches und suffizientes Wohnen*

Das CA soll Flexibilität für unterschiedliche Wohnformen und das Ausprobieren des Wohnens mit geringer Wohnfläche pro Kopf ermöglichen. Dadurch entsteht ein Experimentierfeld für eine Mischnutzung aus privater und geteilter Fläche.

che. Damit wird die Reduktion des Wohnflächenbedarfs praktisch erprobt und gleichzeitig eine hohe Wohn- und Aufenthaltsqualität gewährleistet.

*Partizipative Bauplanung, nachhaltiges Bauen mit Holz, Selbstbau, Eigenstromversorgung*

Beim Neubau werden Kreislaufwirtschaft, verdeckte CO<sub>2</sub>-Emissionen in der Baukonstruktion, Energieerzeugung vor Ort und Nutzer(innen)verhalten im Planungsprozess berücksichtigt. Die primäre Baukonstruktion ist aus Holz und ohne metallische Verbindungen geplant und lässt sich so zerstörungsfrei umbauen oder wiederverwenden. Durch einen hohen Dämmstandard wird der Heizenergiebedarf minimiert. Zur Stromerzeugung ist eine Photovoltaik-Dachanlage geplant.

*Langfristig marktunabhängiges und bezahlbares Wohnen mit dem Mietshäuser Syndikat*

Das CA soll langfristig kostengünstiges Wohnen ermöglichen. Deshalb arbeitet das Projekt mit dem Mietshäuser Syndikat zusammen. Nach diesem Modell werden die Gebäude dauerhaft vom Immobilienmarkt genommen, so dass die Mieten niedrig bleiben. Die Bewohner(innen) übernehmen in der Selbstverwaltung gemeinschaftlich die Verantwortung für ihr Zusammenleben.

*Ein offener Ort mit Wirkung in die Stadt hinein*

Das CA plant ein breites Bildungsangebot zum kritischen fachübergreifenden und praktischen Lernen. Externe Gruppen sollen ebenfalls die Räume für ihre Initiativen nutzen können. Im Weiteren soll ein Café in einem angrenzenden Bestandsgebäude eingerichtet werden. Durch diese Angebote möchte das CA aktiv den Stadtteil, in dem es entsteht, als sozialen Treffpunkt mitgestalten und darüber hinaus in die Stadtgesellschaft hineinwirken.

**Systematische Integration von Suffizienz in die Gestaltung, Organisation und Nutzung des CA**

Das CA soll für die Bewohner(innen) ein Freiraum zum selbstbestimmten nachhaltigkeitsorientierten Leben und Lernen werden. Insbesondere sollen Suffizienzpraktiken ermöglicht, ausprobiert, mit einem kontinuierlichen Bildungsangebot vermittelt und dauerhaft etabliert werden. Suffizienz wird dabei als ein Erfolgsfaktor begriffen, um das Ziel, kostengünstiges und ökologisches Wohnen

mit sozialen Freiräumen zu vereinbaren, zu erreichen. Die Suffizienzmaßnahmen im CA lassen sich im Wesentlichen in drei Kategorien unterteilen: Planungsentscheidungen, gemeinschaftliche Suffizienzangebote und Bildungsmaßnahmen.

### *Planungsentscheidungen*

Unter suffizienten Planungsentscheidungen werden Planungsentscheidungen verstanden, die während der Entwurfs- und Planungsphase durch Planer(inn)en oder den Bauherrn (die ehrenamtliche Projektgruppe) unter Berücksichtigung von Suffizienzaspekten getroffen wurden und damit dauerhafte strukturelle Rahmenbedingungen schaffen. Sie fördern strukturell suffiziente Verhaltensweisen und führen in der Gesamtbilanz zu geringeren Treibhausgasemissionen im Vergleich zu nicht-suffizienten Verhaltensweisen. Sie spiegeln die Suffizienzbereitschaft auf Planer- bzw. Bauherrenseite wider. Auf einer übergeordneten Ebene sind sie vergleichbar mit suffizienzpolitischen Entscheidungen.

### *Raumkonzept*

Die architektonischen Planungen verknüpfen einen geringen Pro-Kopf-Flächenverbrauch mit hohen Freiheitsgraden in der räumlichen Ausgestaltung. Der Neubau wird in Holzskelettbauweise errichtet und bis auf wenige Ausnahmen können die Wände – sowohl zwischen als auch innerhalb der Wohnungen – versetzt oder entfernt werden. Auf diese Weise besteht langfristig eine hohe Flexibilität in den Grundrissen der Wohneinheiten. Das Grundprinzip der Dreier- und Vierer-Wohneinheiten besteht darin, dass jede/jeder Bewohner(in) ein Individualzimmer bestehend aus einer Kernzone und einer flexiblen Zone von jeweils sieben Quadratmetern zur Verfügung steht. Durch eine flexible Wand kann zwischen den beiden Ausbauvarianten gewechselt werden. Sofern sich alle vier Bewohner(innen) dazu entscheiden, ihre Zimmergröße auf die Kernzone zu beschränken, erhöht sich die in der WG liegende Gemeinschaftsfläche von 21 Quadratmetern (bei vier ausgebauten Zimmern) auf 49 Quadratmeter. Zwischen diesen beiden Varianten sind verschiedene Zwischenstufen möglich, wie beispielsweise eine Kernzone mit einem flexiblen Bereich, der individuell in Form eines Arbeitsbereichs genutzt wird und mit einem Regal oder einem Vorhang von der restlichen Wohnung abgetrennt ist. Auf diese Weise kann die standardisierte Bauweise durch Flexibilität an individuelle und kollektive Bedürfnisse angepasst werden. Zugleich liegt der Planung ein flächensparender Ansatz zu Grunde.

### *Gemeinschaftsflächen*

Ergänzend zu den Gemeinschaftsflächen innerhalb der Wohneinheiten stehen den Bewohner(innen) insgesamt über 400 Quadratmeter Gemeinschaftsflächen zur kollektiven Nutzung zur Verfügung. Dazu gehören eine Aula, ein Multifunktionsraum, eine Gemeinschaftsküche und eine Werkstatt. Die Aula dient als zentraler Versammlungsort der Vollversammlung aller Bewohner(innen) und soll darüber hinaus eine Vielzahl an Veranstaltungsformaten ermöglichen: Dazu gehören Konzerte und andere kulturelle Aufführungen sowie regelmäßige Vortragsabende zu wechselnden Themen. Der Multifunktionsraum kann ebenfalls vielfältig für gemeinschaftliche Aktionen genutzt werden, darunter Workshops und Seminare oder auch als Treffpunkt für diverse Initiativen.

### *Mobilität*

Im Mittelpunkt der Mobilität steht das Fahrrad sowie eine gute Anbindung zum öffentlichen Nahverkehr. Rund um das CA stehen überdachte Fahrradstellplätze in sehr hoher Anzahl zur Verfügung. Auf Autostellplätze soll so weit wie nur möglich verzichtet werden. Im Rahmen der Möglichkeiten der geltenden rechtlichen Vorgaben in der Landesbauordnung wurden die Stellplätze daher auf ein Minimum reduziert. Hierzu wurden ein sparsamer Personenschlüssel, eine gute ÖPNV-Verbindung sowie der Ersatz von PKW-Stellplätzen durch zusätzliche Fahrradstellplätze herangezogen. Es wurde entschieden, dass die zusätzlichen Stellplätze für die Aula als Versammlungsstätte ausdrücklich nur temporär während Veranstaltungen als Parkfläche zur Verfügung stehen sollen. Durch diese Maßnahmen konnten die nachzuweisenden Stellplätze um insgesamt 70 – 80 Prozent reduziert werden. Zugleich sollen bei der Nutzung der vorhandenen Stellplätze Carsharingkooperationen und Ladesäulen für Elektromobilität berücksichtigt werden.

## **Soziale und gemeinschaftliche Angebote**

Insbesondere die sozialen Nutzenaspekte von Suffizienz sollen durch soziale und gemeinschaftliche Handlungsangebote erfahrbar gemacht werden. Diese können im engeren Sinne als Suffizienzpraktiken bezeichnet werden. Anders als die Planungsentscheidungen, die gesetzt sind, hängt die Umsetzung und Verstetigung immer wieder aufs Neue von den jeweiligen Bewohner(innen) ab.

### *Gemeinschaftsflächen*

In der Nutzungsphase stehen den Bewohner(innen) zahlreiche Gemeinschaftsflächen zur Verfügung, die darauf ausgelegt sind, diversen gemeinschaftlichen Aktivitäten Raum zu geben. Neben allgemeinen Nutzungsmöglichkeiten soll ein Fokus auf Suffizienzpraktiken liegen. Dazu gehören regelmäßige Angebote in der Werkstatt, wie ein Repair Café. Es ist angedacht, dass in der Gemeinschaftsküche regelmäßig gekocht wird, z. B. ein gemeinsamer Mittagstisch pro Woche. Im Außenraum stehen eine Dachterrasse und ein Garten zur Verfügung, der von den Bewohner(innen) gestaltet werden soll.

### *Eigenleistungen*

Mittels einer CNC-Fräse sollen die zukünftigen Bewohner(innen) durch Eigenleistung in den Bauprozess eingebunden werden. Die Planungen sehen vor, dass unter anderem flexible Fassadenelemente und die Möbel für die Einzelzimmer von den zukünftigen Bewohner(innen) und anderen Freiwilligen selbst hergestellt werden. Parallel zum Selbstbau sollen Möbelspenden aus der Stadtbevölkerung gesammelt und in der Werkstatt aufbereitet werden. Auf diese Weise sollen Ressourcen geschont und Kosten gesenkt werden.

In der Werkstatt des fertiggestellten Neubaus wird die CNC-Fräse dauerhaft installiert, sodass die Bewohner(innen) weitere Möbel selber bauen können. Hierzu werden Open Source Möbelsätze bereitgestellt, welche kontinuierlich von den Bewohner(innen) und anderen Interessierten weiterentwickelt werden können. In der Werkstatt können die Bewohner(innen) zudem Reparaturen von Alltagsgegenständen selbst durchführen. Es sollen regelmäßig Workshops angeboten werden, in denen das praktische Wissen weitergegeben wird.

## **Bildungsmaßnahmen**

Zu den Bildungsmaßnahmen gehören schließlich alle Maßnahmen zur Nutzer(innen)sensibilisierung, die darauf abzielen, die Bewohner(innen) in Richtung suffiziente Verhaltensweisen in verschiedenen Lebens- und Konsumfeldern anzuregen. Diese Maßnahmen stellen keine unmittelbaren Handlungsangebote dar, sondern versuchen, das Bewusstsein für Suffizienz zu schärfen und in andere Bereiche zu übertragen.

### *Nutzer(innen)sensibilisierung*

Die Bewohner(innen) sollen in ihrem Nutzerverhalten in Richtung Suffizienz

sensibilisiert werden. Daher sollen bei Einzug Informationen zum richtigen Umgang mit dem Wohnheim geliefert werden. Darüber hinaus sollen regelmäßige Veranstaltungen zur Funktionsweise des Wohnheims stattfinden. Dies hat nicht nur Suffizienzgründe, sondern dient auch der langfristigen Funktionsfähigkeit des Wohnheims und der Vermeidung von Schäden durch fehlerhafte Nutzung. Aber auch technische Lösungen sollen die Nutzer(innen) dabei unterstützen, ein Bewusstsein für die eigenen Verbräuche zu entwickeln. Hierzu gehört insbesondere eine App, die den Bewohner(innen) für ihre eigene Wohneinheit die Stromverbräuche anzeigt.

### *Bildungskonzept*

Die Gemeinschaftsflächen dienen den Bewohner(innen) und externen Gruppen zum einen zur freien Nutzung für Projektinitiativen und sonstige Aktivitäten. Zum anderen soll ein studien- und ausbildungsbegleitendes Bildungsangebot geschaffen werden. Ziel ist es, den Bewohner(innen) und anderen Interessierten einen kritischen fachübergreifenden Austausch zu ermöglichen. In Kooperation mit anderen Institutionen sollen regelmäßig Veranstaltungen, Vortragsreihen, Seminare und Workshops stattfinden. Das Bildungsangebot soll sowohl akademische als auch praktische Inhalte umfassen. Zudem soll ein einjähriges, fachübergreifendes Orientierungsjahr angeboten werden, das Einblicke in weiterführende Bildungswege geben soll. Die Bewohner(innen) sollen gemeinsam einmal im Halbjahr einen Themenschwerpunkt festlegen. Dazu gehören insbesondere die Bereiche demokratische Selbstorganisation und ökologische Nachhaltigkeit. Im Bereich der ökologischen Nachhaltigkeit ist ein zentraler Themenfokus die Suffizienz. Hierbei sollen Problem- und Handlungswissen als Grundlage für suffiziente Verhaltensweisen vermittelt werden.

## **Selbstverwaltung als Grundlage für ein suffizientes Zusammenleben**

Das Collegium Academicum ist Teil des Mietshäuser Syndikats. Das Mietshäuser Syndikat ist ein Verbund von Haus- und Wirtschaftsprojekten sowie Projektinitiativen in Deutschland, welcher sich zum Ziel gesetzt hat, dauerhaften und mietpreisgünstigen Wohn- und Wirtschaftsraum zu schaffen. Allen Projekten gemeinsam sind die drei Prinzipien Selbstorganisation, Solidarität und Unverkäuflichkeit. Eigentümerin der einzelnen Wohnprojekte ist jeweils eine GmbH mit zwei Gesellschaftern: dem Bewohner(innen)-Verein, in dem alle Bewohner(innen) für die Zeit, in der sie im Haus wohnen, Mitglied sind, und das

Mietshäuser Syndikat. Über den alltäglichen Wohnheimsbetrieb entscheiden allein die Bewohner(innen) gemeinschaftlich und konsensorientiert in regelmäßigen Treffen. Das Stimmrecht des Mietshäuser Syndikats ist hingegen nur auf bestimmte Aspekte beschränkt. Dieses umfasst insbesondere den Verkauf der Gebäude bzw. Bauflächen. Auf diese Weise wird sichergestellt, dass der geschaffene Wohnraum dem Markt entzogen bleibt und somit langfristig günstige Mieten garantiert sind.

Durch die Selbstverwaltung wird die konventionelle Trennung zwischen Eigentümer(inn)en / Vermieter(inn)en einerseits und den Mietenden/Nutzenden andererseits aufgehoben. Den Bewohner(innen) obliegt dadurch eine große gemeinschaftliche Verantwortung, aber sie sind zugleich auch unabhängiger von externen Interessen. Die Selbstverwaltung stellt damit einen kontinuierlichen Bildungs- und Lernprozess dar, der emanzipatorisches Potenzial bietet. Betrachtet man die Selbstverwaltung als geeigneten Weg zur Organisation eines Kollektivguts, kann dieses Modell einen wichtigen Beitrag zu einer Postwachstumsstadt leisten.

### **Von der Suffizienz im Quartier zu solidarischen, ressourcenleichten Lebensweisen**

Wie lassen sich die Suffizienzansätze und Erfahrungen mit Suffizienzpraktiken im CA und anderen Reallaboren verallgemeinern und welches Potenzial haben sie, zur Großen Transformation und zu einem grundlegenden gesellschaftlichen Wandel beizutragen?

Mit den »vier E« (Entschleunigung, Entflechtung, Entkommerzialisierung, Entrümpelung) hat Sachs (1993) eine inhaltliche Orientierung sowohl für suffizientes Handeln als auch für aktuelle Diskurse zur Ausgestaltung der Postwachstumsstadt gegeben. Diese vier »E« wurden im kürzlich wieder aufgenommenen Suffizienz-Diskurs von Schneidewind et al. (2013) neu formuliert als Orientierung für das »rechte Maß für Zeit und Raum, für Besitz und Markt«.

In Brischke et al. (2015) wurde den vier E die Emanzipation als fünftes »E« hinzugefügt, in einem weiten Sinne verstanden als ein anderer Umgang mit dem Sein, die ein Wiedergewinnen von Resonanz im Sinne von Rosa (2016) ermöglicht. In den vier »E« wird die Emanzipation als fünfte Dimension stets mittransportiert, aber nicht explizit benannt.

Entschleunigung bzw. ein anderer Umgang mit Zeit bietet die Chance für mehr Zeitwohlfahrt, d.h. mehr Muße, Achtsamkeit für eigene und natürliche

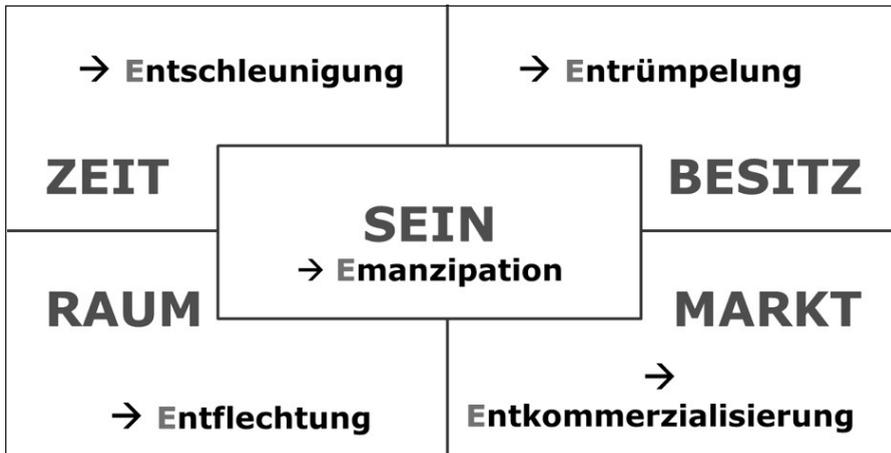


Abb. 2: Suffizienz-Orientierung an den fünf »E« für einen anderen Umgang mit Zeit, Raum, Besitz, Markt und Sein

Rhythmen, Zeit zum Verweilen. Das CA wird in diesem Sinne als Ort zum Verweilen konzipiert, indem Möglichkeiten zur Eigeninitiative, Erholung, Bildung und Gemeinschaft gleichermaßen geschaffen werden.

Entrümpelung oder ein anderer Umgang mit Besitz lässt sich nach Schneidewind et al. (2013) als »Zugang zu« statt »Besitz an« Gütern lesen. Damit verbunden ist die Konzentration auf das eigentlich Gewünschte, mehr Qualität, mehr individuelle Passgenauigkeit sowie einen bewussteren Umgang mit den Dingen. Im CA soll mit dem Ansatz des suffizienten Wohnens auf geringer individueller Fläche bei gleichzeitig vielfältigen Möglichkeiten gemeinschaftlich genutzter Ressourcen ein anderer Umgang mit Besitz ermöglicht, erprobt und gelebt werden.

Entflechtung oder ein anderer Umgang mit Raum steht für die Stärkung lokaler Wertschöpfung und Strukturen, eigener oder gemeinschaftlich lokal hergestellter, erbrachter oder vermittelter Güter und Dienstleistungen und stellt ein Gegenmodell zum globalisierten Konsum dar. Auch für dieses Handlungsfeld werden im CA durch die Selbstverwaltung, die Eigenleistungen beim Bau und langfristig durch die Werkstatt und die Gartenflächen konkrete Ansätze ausprobiert und als dauerhafter Bestandteil des CA konzipiert.

Entkommerzialisierung oder ein anderer Umgang mit Markt wird beim CA zum einen durch das Modell des Mietshäuser Syndikats verwirklicht, durch das die Gebäude des CA langfristig der kommerziellen Verwertung am Immobilienmarkt entzogen werden. Andererseits wird durch die im CA integrierten Kon-

zepte zur Eigen- und Gemeinschafts-Produktion und Nutzung nach gemeinsam festgelegten Regeln (Selbstverwaltung) das Prinzip der Commons gegenüber der kommerziellen, profitorientierten Verwertung gelebt. Dies ermöglicht Feedback, Wertschätzung und Solidarität zwischen Produzierenden und Konsumierenden. Die Beispiele für die Konkretisierungen der vier »E« im CA verdeutlichen, dass alle ins Konzept integrierten Suffizienzansätze und -praktiken über emanzipatorisches Potenzial im Sinne des fünften »E« verfügen. Emanzipation korrespondiert dabei mit den von Hunecke (2013) identifizierten psychischen Ressourcen für Postwachstumsgesellschaften: Genussfähigkeit, Selbstakzeptanz, Selbstwirksamkeit, Sinnkonstruktion, Achtsamkeit und Solidarität. Diese bieten Perspektiven für zivilgesellschaftliches Empowerment und können dazu beitragen, dass der Alltag im Quartier als lebenswert empfunden wird. Im fünften E spiegeln sich somit die Möglichkeiten und Chancen, die Suffizienz bieten kann, am deutlichsten wider: Die Wiederentdeckung und Stärkung der Wertschätzung für die Menschen sowohl untereinander als auch für künftige Generationen (Mit- und Nachwelt), die Umwelt, die Zeit und die Dinge und damit für die Verbesserung der Lebensqualität, für soziale Teilhabe und Zusammenhalt.

Aus dem emanzipatorischen Potenzial der Suffizienz ergeben sich Motivationen und Chancen für die Erprobung, Umsetzung und Weiterentwicklung von Suffizienzpraktiken auf lokaler Ebene und damit auch ein transformatives Potenzial hin zu solidarischen, ressourcenleichten Lebensweisen. Gleichzeitig hat die Emanzipation auch das größte Potenzial, Menschen für Suffizienz zu motivieren und damit eine Verbreitung zu ermöglichen. Speck (2016) und Holzinger (2016) stellen dar, dass Suffizienz sich leichter durchsetzt, wenn sie Vorteile wie Kosten- und Zeitgewinne, sozialen Zusammenhalt und Austausch sowie gemeinsames Praktizieren bietet.

### **Anmerkung**

Das Architektur-, Raum- und Selbstbaukonzept für den Neubau des CA wurde vom Architekturbüro DGJ aus Frankfurt unter Mitgestaltung der CA-Projektgruppe geplant ([www.dgj.eu](http://www.dgj.eu)). Das Nutzungs- und Bildungskonzept hat die ehrenamtliche Projektgruppe des CA gemeinschaftlich erarbeitet ([www.collegium-academicum.de](http://www.collegium-academicum.de)). Das Mietshäuser Syndikat steht dem CA beratend zur Seite ([www.syndikat.org](http://www.syndikat.org)). Das CA wurde 2015 zum Projekt der Internationalen Bauausstellung Heidelberg gekürt, die von 2012-2022 unter dem Motto »Wissenschaft Stadt« städtebauliche und architektonische Projekte begleitet und berät ([www.iba.heidelberg.de](http://www.iba.heidelberg.de)).

## **Literatur:**

Brischke, L.-A., et al. (2016): Energiesuffizienz – Strategien und Instrumente für eine technische, systemische und kulturelle Transformation zur nachhaltigen Begrenzung des Energiebedarfs im Konsumfeld Bauen / Wohnen. Endbericht, Heidelberg / Berlin / Wuppertal / Leipzig.

F+B Forschung und Beratung für Wohnen, Immobilien und Umwelt GmbH (2015): Mietpiegelindex.

Fischer, C., et al. (2013): Mehr als nur weniger – Suffizienz: Begriff, Begründung und Potentiale, Freiburg / Darmstadt / Berlin.

Holzinger, H. (2016): Von nichts zu viel – für alle genug. Perspektiven eines neuen Wohlstands, München.

Hunecke, M. (2013): Psychologie der Nachhaltigkeit. Psychische Ressourcen für Postwachstumsgesellschaften, München.

Rosa, H. (2016): Resonanz – Eine Soziologie der Weltbeziehung, Berlin.

Sachs, W. (1993): Die vier E's: Merkposten für einen maßvollen Wirtschaftsstil, in: Politische Ökologie. 33, S. 69–72.

Schneidewind, U.; Zahrnt, A. (2013): Damit gutes Leben einfacher wird: Perspektiven einer Suffizienzpolitik, München.

Speck, M. (2016): Konsum und Suffizienz – Eine empirische Untersuchung privater Haushalte in Deutschland, Wiesbaden.

Stadt Heidelberg (2019): Heidelberg in Zahlen. [<https://www.heidelberg.de/hd/HD/Leben/Heidelberg+in+Zahlen.html>; 03.09.2019].

Studierendenwerk Heidelberg (2017): Geschäftsbericht. [<https://www.stw.uni-heidelberg.de/de/geschaeftsberichte>; 03.09.2019].

Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung für Globale Umweltfragen (2011): Welt im Wandel. Gesellschaftsvertrag für eine Große Transformation, Berlin.

Wilhite, H.; Norgard, J. S. (2004): Equating efficiency with reduction: A self-deception in energy policy, in: Energy & Environment, 15, S. 991–1009.